

Post Kaulquappe

*„Leben ist die Lust zu schaffen“
(Spitzweg)*

Ich fange an zu hören und zu sehen, aber es ist nur Dunkelheit. Ich kenne keine Angst, denn ich bin noch immer himmlische Weisheit. Hier ist es angenehm warm und ich schwimme, schwimme im Wasserbad. Ich fange an, meine Beine zu strecken und mit meinen Händen zu drücken, immer wieder, leicht gegen eine Wand. Ob sie mich fühlt? Ich jedenfalls kann sie spüren und hören, ich merke ein Schuckeln und manchmal absolute Ruhe. Oh, was ist das? Oh nein, nicht schon wieder dieses laute Geräusch, das finde ich nicht so gut. Und meine Wand wird auch gedrückt...

19.12.2008

Mein Frauenarzt fährt mit dem Ultraschallkopf über meinen Bauch. Es ist das zweite vorgesehene Screening. Wir, mein Mann und ich, haben heute unseren Einjährigen dabei. „So, jetzt wissen wir auch, was es wird. Soll ich's Ihnen sagen?“ Der Arzt, ein gütig aussehender Mann mittleren Alters, der mich schon bei der Geburt meines ersten Sohnes begleitet hat, lächelt uns erwartungsvoll an. Mein Mann und ich nicken, wir wollen beide wissen, was da auf uns zukommt. Der Arzt teilt uns mit, dass wir wieder einen Buben bekommen. Ich bin etwas verdutzt, denn ich habe insgeheim mit einem Mädchen gerechnet. Uwe freut sich über einen zweiten Stammhalter. Ich zwinkere ihm zu und sage grinsend: „Freu dich nicht zu früh, dann müssen wir es noch mal versuchen ...“ Wir albern noch ein bisschen weiter, und eigentlich freue ich mich auch über einen zweiten Jungen. Vielleicht nenne ich ihn Patrick, denn ich wollte immer einen Sohn mit diesem Namen. Nach der wichtigsten Mitteilung des Tages wird alles andere nebenbei aufge-

nommen. Der Arzt erklärt uns, dass das Baby jetzt schon über 1000 Gramm wiegt, was gut für die Überlebensrate ist. Sein Herzschlag ist normal, er liegt noch in der sogenannten Steißlage, also mit den Füßen nach unten, das kann sich aber jederzeit noch ändern. Ich selber habe auch keine Bedenken, dass sich das Baby noch dreht.

Draußen an der Luft reden wir über das unvermeidliche, nahe liegende Thema, natürlich den Vornamen. Ich denke laut nach und sage, dass ich immer einen Patrick wollte, doch irgendwas in mir ist nicht überzeugt von diesem Rufnamen. Wir haben ja noch ein bisschen Zeit.

Ich berichte meinen Lieben, dass wir wieder einen Jungen bekommen. Die praktisch Denkenden weisen darauf hin, dass ich dann problemlos noch einmal die Sachen von David benutzen kann. Am Abend liege ich wach im Bett und streichle über meinen Kugelbauch, der allerdings nicht ganz so ausgeprägt ist wie bei meiner ersten Schwangerschaft. Ich denke über einen Namen nach und plötzlich fällt mir unser Stammbuch der Familie ein, das wir damals bei der Hochzeit bekommen haben. Darin sind auch verschiedene Vornamen, meist klassische, manche ein bisschen altbacken, ich werde sie mir noch vor dem Schlafengehen durchlesen und mir ein paar Anregungen holen. Ich gehe die Namen von A bis Z durch, die Anzahl hält sich in Grenzen, aber ich erinnere mich, dass ich, während ich das Buch zuklappe, denke: „Raphael wäre auch schön.“ Bevor mir die Augen zufallen, lege ich das Buch schnell unter mein Kopfkissen und wünsche mir, ein Zeichen zu bekommen, so dass ich einen passenden Namen finde. Am nächsten Morgen klingelt das Telefon. Meine Schwester ist dran und sie sagt: „Weißt du, was ich mir gedacht habe? Raphael wäre auch schön!“ Wow! Zufall oder Schicksal? Ich jedenfalls interpretiere es als klares Zeichen und für mich steht der Name sofort fest. Mein Sohn wird Raphael Patrick heißen. Glücklicherweise ist Uwe auch einverstanden und so steht der Namensgebung nichts mehr im Weg. Ich lese dann in unserem Stammbuch nach, was der

Name eigentlich bedeutet und finde heraus, dass Raphael aus dem Hebräischen stammt und so viel wie „Gott heilt“ heißt. Die Bedeutung reizt mich nicht vom Hocker, aber trotzdem werde ich ihn so nennen!

Es ist laut, dann wieder leiser, ansonsten ist es immer gleich, ich schlafe viel, bewege mich möglichst wenig, ich drifte vor mich hin. Manchmal hätte ich gerne etwas mehr durch meine Nabelschnur, so muss ich mich mit dem begnügen, was es gibt. Trotzdem fühle ich mich recht wohl, wenn nur die Müdigkeit nicht wäre ...

Die Menschen um mich herum meinen, ich hätte einen kleinen Bauch. Das nervt mich ziemlich. „Ja, ja“, sag ich meist nur, „bei David war’s mehr“. Mein Baby bewegt sich auch nicht viel, ich kann im siebten Monat immer noch auf dem Bauch schlafen! Bei David war mir das schon nach der vierten Woche zu unangenehm, geschweige denn im hochschwangeren Zustand. Ich konzentriere mich auf die Vorteile, nämlich, dass ich noch sehr beweglich bin und mit meinem ersten Sohn die Welt erkunden kann. Er ist jetzt fast eineinhalb Jahre alt, fängt langsam an zu klettern und zu reden. Wir gehen jetzt einmal die Woche ins Kinderturnen und ich kann mit ihm noch die Seilbahn auf unserem Spielplatz fahren. Ich schaffe es sogar noch, ihn ein Stückchen zu tragen, wenn er nicht mehr laufen will. Ich genieße es, dass er immer selbstständiger wird. Man versteht jetzt deutlich, was er ausdrücken will, er kann gut alleine laufen, mit dem Essen ist er recht wählerisch, dafür ist er ganz heiß darauf, Bilderbücher anzuschauen. Manchmal kann man da ein bisschen tricksen, wenn er wieder gar nichts Festes zu sich nehmen will und nur nach seiner Milchflasche verlangt. Ich freue mich über meinen Sohn und ich freue mich auch auf das Baby. Ich überlege, wie es wohl aussehen wird. Ob er seinem Bruder ähnlich sieht? Vielleicht bekommt er meine Augen, die sind das Schönste an mir, ja, vielleicht wird er sie erben. Mittlerweile ist es kalter Winter. Ich mache regelmäßig Aqua-Gymnastik für Schwangere bei der Hebamme. Einmal habe ich eine grippeähnliche Erkäl-

tung. Es sind noch knapp zwei Monate bis zum errechneten Geburtstermin und ich bekomme kaum Luft. Ich fühle mich fiebrig und habe starken Husten. Mein Immunsystem ist durch die Schwangerschaft im Keller und ich komme mir tagelang sterbenselend vor. Mein Frauenarzt meint, ein viraler Infekt zu diesem Zeitpunkt sei nicht schlecht, da bekäme das Ungeborene einen Nestschutz mit. Das Baby würde ja die Krankheit indirekt mit durchmachen und so würden sich dann auch seine Abwehrkräfte gut entwickeln. Ich finde die Erklärung sehr einleuchtend und so kann ich meinen Zustand besser ertragen.

Im letzten Schwangerschaftsmonat ist die Erkältung wieder überwunden. Es sind jetzt noch sechs Wochen bis zum errechneten Geburtstermin am 24.03.2009. Auf dem Terminkalender steht ein letztes großes Screening. Die Praxis meines Frauenarztes liegt mitten in der Nürnberger Innenstadt. Wieder EKG, wieder warten. Aber die Arztbesuche stören mich nicht, denn in der City kann man sich immer schön in ein Café setzen oder noch gemütlich durch die Geschäfte bummeln. Dass ich in den letzten Wochen vor der Geburt jeden zweiten Tag in die Praxis kommen soll, finde ich allerdings sehr ungemütlich, vor allem wegen der Fahrt und weil ich einen Babysitter für David brauche oder ihn mitnehmen muss. Der Arzt macht einen Ultraschall, bestätigt noch einmal, dass wir uns auf einen Buben freuen dürfen, sagt mir, dass mit den Herztönen alles in Ordnung ist und teilt mir mit, was ich schon vermutet habe, nämlich dass sich mein Kind immer noch in der Steißlage befindet. Er rät mir, in zwei Wochen wieder zu kommen und mich, falls sich das Baby noch nicht gedreht hat, über eine Geburt in Beckenendlage zu informieren. Trotzdem fahre ich guten Mutes wieder nach Hause, immerhin ist sonst alles in Ordnung und vielleicht entscheidet sich Raphael, sich doch noch zu drehen.

Wieder dieses Drücken. Langsam wird es mir ein bisschen ungemütlich. Das Wasser wird immer weniger, oder werde ich mehr? Soll ich mich bewegen? Aber nein, das ist mir zu anstrengend. Ich warte einfach ab, was als Nächstes passiert.

Eine Freundin, die bald ihr drittes Kind entbinden wird, empfiehlt mir „die steinerne Brücke“, eine einfache Brückenturnübung, bei der man den Po vom Boden hebt und eine Weile in dieser Stellung verharret. Das Baby soll sich dabei so unwohl fühlen, dass es sich freiwillig dreht. Ich mache die Übung ein paar Tage, aber dann höre ich damit wieder auf. Der Frauenarzt rät von solchen Experimenten ab und auch von der Möglichkeit, das Baby drehen zu lassen. Bei meinem nächsten Termin fragt er mich, ob ich glaube, der Kleine hätte sich gedreht. Ich sage nein, ich hätte keine große Veränderung bemerkt. Er macht noch einen kurzen Ultraschall und nickt: „Die Mutter hat mal wieder recht.“ Er empfiehlt eine Überweisung an das städtische Klinikum, dort kann man die Kinder auch bei Beckenendlage auf natürlichem Wege zur Welt bringen. Nur wenn die Wehen losgehen und ich einen Blasensprung haben sollte, möge ich bitte einen Krankenwagen anrufen und man sollte mich dann liegend transportieren, sonst wäre es für das Baby wegen der Nabelschnur gefährlich, die könnte sich bei einer Sturzgeburt um den Hals legen und es strangulieren. Die Notrufnummer schreibt die Arzthelferin in meinen Mutterpass, damit ich sie im Fall der Fälle habe und nicht in Panik danach suchen muss. Gut. Der Vorstellungstermin im Klinikum Nürnberg-Langwasser ist in der 38. Schwangerschaftswoche. Es gibt noch Hoffnung, dass sich Raphael dreht und ich im heimischen Krankenhaus ohne Kaiserschnitt entbinden kann. Jetzt wird es langsam ernst. Bald wird unsere Familie zu viert sein.